

Wallfahrtsmotive

Vordergründiges und spezielles Wallfahrtsmotiv war stets die Sehnsucht nach Linderung oder gänzlicher Heilung von Augenkrankheiten, doch werden viele Pilger auch diverse andere irdische Nöte an die wundertätige Bergheilige herangetragen haben. Die vertrauensvolle Hinwendung und Bitte, in einem bestimmten Anliegen zu helfen und einzugreifen, wurde gern durch dinglich-figurale Opfergaben zum Ausdruck gebracht. Beliebte Votive waren wächserne Augäpfel, die den Gläubigen von Lebzelterern, aber auch von Bauernbuben feilgeboten wurden¹. Diese Wachsaugen wurden meist beim Gnadenbild deponiert, vielfach sind sie auch als Kirchenwachs eingeschmolzen worden². Auch von "*Opfer-Haar*"(Flachsopfer) ist in den Kirchenrechnungen bisweilen die Rede.

Leider ist im Gegensatz zu anderen Wallfahrtsorten kein **Mirabilienbuch** erhalten, so dass wir über Gebetserhörungen und wunderbare Heilungen nur spärliche Kunde haben. So berichtet Pfarrer F.X.Schlagitweit in dem bereits zitierten Brief³ vom 1.Juni **1755** auch von der **wundertätigen Kraft der hl.Ottilie, "welche erst vor 5 Wochen ein stockblinds Aug glötzlich (=klar) und zum Erstaunen aller Gegenwärtigen sehend gemacht hat"**.

Über eine andere auffallende Heilung gibt die eineinhalb Meter hohe und prächtig bemalte Votivkerze beim Gnadenaltar Auskunft:

*"Zum schuldigsten Dank Gott, Dem Allermächtigsten, Maria Taferl und der heiligen Ottilia als Augenpatronin opfere ich diese Kerze zum Andenken hier auf. Da ich fast schon erblindet war, nahm ich nebst meiner Gebrechen noch Zuflucht zu der heiligen Ottilia und **mein Gebet wurde erhört**. Ich erhielt am 23.Mai **1803** das Augenlicht wieder. Gott und der heiligen Ottilia sei innigster Dank gesagt"*. Der Name des Stifters ist nicht mehr leserlich.

Eine gedruckte Opfertafel am Ottilienaltar erzählt:

*"Als ich vier Jahre alt war, wurde ich von einer schweren Krankheit heimgesucht, welche sich auf meine Augen schlug und war 1 Jahr und 14 Wochen ganz blind. Im Jahr 1874 nahm mich meine Mutter auf den Rücken und trug mich 5 Stunden zu Fuß hierher. Sie **bat die heilige Ottilia in größter Andacht, sie möge mir das Augenlicht wieder schenken**. Sie wird jedes Jahr die heiligen Sakramente empfangen samt mir und da beim heiligen Meßopfer in aller Andacht danken, wenn sie mir die Gnade schenkt, daß ich mein Augenlicht wieder bekomme. Und wirklich fragte ich dann meine Mutter, ob das die heilige Ottilia sei, welche einen großen Rosenkranz um den Hals hat. **In derselben Stunde war ich geheilt** und dankte daher der heiligen Ottilia heuer zum 60. Jahr der Heilung hier an dieser Stelle. Gott und der heilige Ottilia sei Dank. Julie Prinz, 1874 zum 60. Jahr der Heilung. Ternberg, 13.Dezember **1934**".*

Offene Frage:

Wie an vielen anderen Wallfahrtsorten gibt es auch am Kollmitzberg eine Quelle mit heilsamem Wasser, ein Augenbrünnl (seit wann???)

Der Kollmitzberger Kirtag

In Verbindung mit der Ottilienwallfahrt entwickelte sich von alters her an den letzten beiden Tagen der Herbstquaterwoche - einem beweglichen Termin des Kirchenjahres⁴ - der traditionsreiche "Kollmitza Kirtag", im Volksmund auch "**Schusterkirtag**" genannt. Es ist verwunderlich, dass sich an diesem entlegenen Platz neben dem einsamen Bergkirchlein ein dermaßen populärer und überregional bedeutsamer Jahrmarkt entwickeln konnte⁵. Keinesfalls handelt es sich um einen Ottilien-Kirtag, denn das Fest dieser Heiligen wird am 13. Dezember gefeiert. Trotzdem wurde und wird der Kirtagsbesuch vielfach mit einer Wallfahrt zur Augenpatronin verbunden.

Der erste urkundliche Hinweis auf ein Marktgeschehen am Kollmitzberg stammt aus dem Jahr 1516. Damals wurde zwischen dem Stift Ardagger und dem Landgericht Seisenegg die Aufteilung des Standgeldes, das man von den Krämern einforderte, vertraglich festgeschrieben. Zwei Drittel beansprucht der Propst von Ardagger als Marktherr, ein Drittel gebührt dem Landrichter von Seisenegg für die "Kirchtagsbehut" (=Marktpolizei): *"von ainem Standt Zween Pfenning, von ainer Khuchl Acht Pfenning...wie von alter herkhummen genommen wirdt"*⁶.

Die bisher irrige Behauptung, der Kirtag sei im Jahr 1582 vom Stift Ardagger auf den pestfreien Kollmitzberg verlegt worden, beruht auf einer Annahme ohne Quellenbeleg von P. Gottfried Frieß in dessen ansonsten sehr verdienstvollen Geschichte des Stiftes Ardagger (1871). Seither immer wieder abgeschrieben. Entdeckung im Seisenegger Schlossarchiv, das früher nicht zugänglich war.

Da hier von altem Herkommen die Rede ist, kann angenommen werden, dass der Jahrmarkt schon in früheren Jahrhunderten existierte und zumindest auf einer spätmittelalterlichen Tradition beruht. Bemerkenswert ist die Erwähnung von "Kuchln", was auf den Zulauf vieler Menschen hindeutet, die nach den Strapazen eines beschwerlichen Anmarsches gelabt und verköstigt werden wollten. Neben dem "Großen Kirtag" im Herbst hat es zu Pfingsten auch noch einen "Kleinen Kirtag" gegeben, der urkundlich zwischen 1579 und 1662 nachweisbar ist und später abgekommen sein dürfte⁷.

Auch die Behauptung von G:Frieß, der Kirtag habe ursprüngl. 14 Tage lang gedauert, trifft nicht zu.

Eine nicht uninteressante **Parallele zum Kollmitzberger Kirtag** findet sich im bayerischen Ottilienwallfahrtsort Hellring bei Paring in der Diözese Regensburg: Hier wird ebenfalls alljährlich im Herbst in Verbindung mit der Ottilienwallfahrt ein Jahrmarkt, die "**Hellringer Dult**", eines der populärsten Volksfeste Bayerns, abgehalten. Die Konstellation Kollmitzberg- Ardagger und Hellring-Paring zeigt noch eine weitere frappierende Ähnlichkeit: Die beiden Ottilienheiligtümer Hellring und Kollmitzberg werden auch beinahe zur gleichen Zeit erstmals urkundlich erwähnt: Kollmitzberg 1260, Hellring 1267. Ebenso wie Kollmitzberg ist auch Hellring die Filialkirche eines ehemaligen Chorherrnstifts, nämlich des 1803 aufgehobenen Klosters Paring⁸.

Die volkstümliche Bezeichnung “**Schusterkirtag**” ist relativ jung und hat sich erst im vorigen Jahrhundert eingebürgert. Sie geht vermutlich auf die Ereignisse während der Franzosenkriege zurück: Im Jahr 1809 hatten französische Soldaten auch den Kollmitzberg erstürmt und plünderten Kirche, Pfarrhof und die umliegenden einschichtigen Bauernhöfe. Die Pfarrchronik beschreibt die von Mai bis Oktober andauernden Überfälle sehr ausführlich⁹. Mehrmals wird vermerkt, dass die Franzosen mit fanatischer Besessenheit den Kirchenbesuchern die Stiefel und Schuhe raubten. Sogar frische Gräber wurden danach durchwühlt! In allen Häusern richteten sie erheblichen Schaden an, bedrohten und misshandelten die Bewohner und nahmen alles, was nicht niet- und nagelfest war, mit. Viele Menschen verließen ihre Häuser und richteten sich in Gräben und Wäldern Notquartiere ein, um sich außer Lebensgefahr zu bringen.

Zitate: *„Viele Menschen flohen mit Kindern und Betten in die tiefsten Gräben, brachten dort unter jeder Abwechslung des Wetters ihr elendes kummervolles Leben zu. Auch sogar das meiste vom Vieh, vorzüglich das Zugvieh wurde in Gräben verborgen gehalten, bis der Feind, solches ahnend, Wälder und verborgene Winkel durchstreifte, um das Elend ganz vollkommen zu machen.“*

Der Pfarrhof wurde vorübergehend zum französischen Standquartier, und beim Abzug füllte die Soldateska noch den restlichen Weinvorrat des Pfarrers in *“dreißig Plüzer, zu deren Verstopfung zwei meiner (=des Pfarrers) besten Bücher verwendet worden”*.

In diesem Jahr konnte verständlicherweise kein Kirtag stattfinden. Umso mehr strömten die ausgeplünderten Menschen der ganzen Region in den folgenden Friedensjahren zum Kollmitzberger Kirtag, um sich wieder mit lebensnotwendigen Gütern zu versorgen, vor allem mit Kleidung, Wäsche und Schuhwerk. Denn schenkt man der Pfarrchronik Glauben, so hat es nach 1809 in keinem Kollmitzberger Haus mehr Stiefel und Schuhe gegeben.

Kein Wunder also, wenn die Schuster der Umgebung hier einen ergiebigen Absatzmarkt witterten und sich jeweils in der Herbstquaterwoche mit einem großen Angebot am Ottilienberg einfanden. Von da an dominierten

die Schusterstandl, und der Ruf des nunmehr so bezeichneten "Schusterkirtags" verbreitete sich rasch im gesamten Mostviertel und weit ins Mühlviertel hinauf.

Selbstverständlich wurden nicht nur Schuhwaren angeboten, die bäuerliche Bevölkerung fand da alles, was man das Jahr über benötigte und konnte sich mit Vorräten für die langen Wintermonate eindecken. Die "Pechlmänner" aus dem Mühlviertel boten das begehrte Pechöl an, das vorwiegend in der Viehhaltung zur Seuchenbekämpfung Verwendung fand, aber auch in der Humanmedizin als probates Hausmittel geschätzt war. Beim Pfeifenschneider konnte so mancher Bauer eine neue, handsame Tabakspfeife erstehen. Besondere Anziehungspunkte waren die Metzerte, wo es Met für die Erwachsenen und süßen Lebkuchen für die Kinder gab. Wichtig war natürlich der Viehhandel. Aber auch Heiratskontrakte wurden am Rand des Kirtags geschlossen. Dienstboten, die sich verbessern und ihren Platz wechseln wollten, suchten Kontakt mit Bauern, um dann zu Lichtmeß Einstand zu halten. Die Knechte und Mägde bekamen anstatt eines Weihnachtsgeschenks meist ein "Kirtaggeld", um sich nach eigenem Geschmack "eingewanden" zu können.

Neben all dem bunten und hektischen Kirtagstreiben blieb auch noch Zeit für ein Gebet am Altar der hl. Ottilia, wo man eine Opfergabe niederlegte und ein Andachtsbild mit nach Hause nahm¹⁰.

In Notzeiten und Kriegsjahren schrumpfte der Kirtag natürlich auf ganz wenige Standl zusammen, und während des 2. Weltkriegs drohte er völlig einzugehen. Ab 1948 begann der Jahrmarkt erneut aufzublühen, und aus dem "Schusterkirtag" der Großväter hat sich zuletzt eine veritable Landwirtschaftsmesse mit Volksfestcharakter entwickelt.

Rund 300 Aussteller und mehr als 30.000 Besucher strömen alljährlich zum Ende der Herbstquaterwoche hier her. Somit ist der Kirtag auf dem altheiligen Ottilienberg nicht nur der nachweislich nicht nur der größte, sondern nachweislich auch der älteste Jahrmarkt des Landes Niederösterreich.

Und im Jahr 2016 kann hier nunmehr mit Fug und Recht das urkundlich verbrieft Jubiläum **500 Jahre Kollmitzberger Kirtag** gefeiert werden!
